Die Bundeswehrplanung der neunziger Jahre

Wörners Träume - Stoltenberg Alpträume

Otfried Nassauer

Die Bundeswehrplanung stellt dar, wie die Streitkräfte der Bundesrepublik mittel- und langfristig weiterentwickelt werden sollen. 15 Jahre umfaßt der Planungszeitraum. Sie wird jährlich fortgeschrieben. Der erste Bundeswehrplan nach der Wende wurde 1983 erarbeitet. Er war so schneidig wie der Minister, der ihn zu verantworten hatte: Manfred Wörner, heute NATO-Generalsekretär.

Über 240 Mrd. DM für die Beschaffung von Waffensystemen zuzüglich Forschung und Entwicklung, Infrastruktur, Personalkosten etc. wurden in die Planung eingerückt. Die Pläne sind heute Makulatur. Jahr für Jahr wurde klarer, daß es unrealistische Träume waren. Im Dezember 1989 wurde der erste Bundeswehrplan unter Minister Stoltenberg vom Kabinett verabschiedet. Eine Zwischenbilanz konservativer Rüstungspolitik bietet sich an.

Ein Streichkonzert für Wörner

Die Beschaffungsplanung des Verteidigungsministeriums mußte seit Wörners erstem Plan Jahr für Jahr beschnitten werden. "Strecken und streichen" hieß eine der wichtigsten alljährlichen Aufgaben der Rüstungsplaner. Erforderliche gigantische Steigerungen des Rüstungshaushaltes waren nicht durchsetzbar, Waffensysteme wurden viel teurer als gedacht, die Legitimations- und Akzeptanzkrise der Streitkräfte und zunächst einseitige Abrüstungsschritte, dann aber auch Reformen und Revolutionen in den Staaten des Warschauer Vertrages taten ein Übriges.

Ein Blick auf wesentliche Unterschiede zwischen dem ersten und dem jüngsten Plan zeigt, welch gravierende Veränderungen erforderlich wurden:

Bei der **Marine**: Statt 24 neuer U-Boote der Klasse 211 sind nur noch 12 U-Boote der Klasse 212 vorgesehen. Sie kommen erheblich später als geplant. Statt sechs neuer NATO-Fregatten 124 wird es vorläufig nur vier Fregatten des Typs 123 geben, die internationale Kooperation für eine NATO-Fregatte F-124 ist zusammengebrochen. Statt 21 "Maritime Patrol" Flugzeugen zu Preisen von weit über 100 Mio. DM pro Stück wird es nur noch zwölf geben. Die Anti-Schiffrakete ANS wurde gestrichen. Der geplante NATO-Hubschrauber 90 steht im nächsten Jahr zur Disposition.

Ein Blick auf das **Heer**: Der Leopard III, damalige Kostenschätzung: mehr als 11 Mrd. DM wurde vorläufig gestrichen. Die geplante neue Panzerhaubitze 155 mm wurde gegen einen Nachkauf einer erheblich kleineren Zahl des schon eingeführten Typs fallen gelassen. Die Familie der gepanzerten Kampffahrzeuge der Bundeswehr, Kernstück der Heeresplanung, existiert nicht mehr. Der Panzerabwehrhubschrauber II wurde verschoben, die Ausgaben sind so zu begrenzen, daß die Kampfwertsteigerung seines Vorgängers nicht gefährdet wird.

Und die **Luftwaffe**? Auch sie, das Lieblingkind des Piloten Wörner, mußte sich am Streichkonzert beteiligen: Das Raketenprojekt ASRAAM (für den Jäger 90) ist gestrichen, die internationale Kooperation für eine modulare Abstandswaffe gescheitert. Die Pershing IB und ihr Nachfolger nach INF, das Flugkörpersystem 90, sind gestrichen. Die Kampfwertsteigerung der Phantom wurde reduziert und auf einen Teil der Flugzeuge beschränkt, für den Alpha Jet gestrichen. Allein der Jäger 90, jenes Kuckucksei für zig Mrd., das Wörner seinem Nachfolger Scholz Tage vor seinem Abschied als Geschenk ins Nest legte, führte zu Streichungen und Streckungen bei über 100 anderen Vorhaben.

Jede der aufgelisteten Veränderungen in der Planung bedeutete eine Kürzung bzw. Streichung in Milliardenumfang: Mal eine, mal drei, mal fünf oder gar mehr als 10 Mrd. DM. Gestrichen wurde so drastisch, obwohl der Verteidigungshaushalt Jahr für Jahr stieg. Ein Indiz dafür also, wie unrealistisch unter den Ministern Wörner und Scholz geplant wurde. Aufgelistet wurde, was wünschenswert schien.

Im "Spiegel" zitierte, interne BMVg-Dokumente aus dem Juli 1989 bestätigen diese Analyse verklausuliert und euphemistisch: Die Planung der vergangenen Jahre sei von "einer zu optimistischen Finanzerwartung" ausgegangen, und die sei auch noch "mit ihrem optimistischsten Wert bis in das letzte Planjahr fortgeschrieben" worden. Als "Folge ausbleibender Verzichtsentscheidungen" sei "das Planungsergebnis künstlich" gewesen, der "tatsächliche Finanzbedarf" sei selbst kurzfristig "weit höher" gewesen, "als planerisch angenommen". Natürlich "einzelne" Kostensprünge "sprengten die Planung". Man habe gegenüber Industrie und Partnerländern "Versprechungen" gemacht, die nun einen "hohen Bindungsstand faktischer Verpflichtungen" geschaffen hätten.

Ein in Katerstimmung selbstausgestelltes Armutszeugnis der Rüstungsbürokratie. Schlußfolgerung der mit diesem Papier befaßten obersten Rüstungsplanungsrunde unter Leitung des Ministers: "Es ist alles zu tun", um die Planungen für Forschung, Entwicklung und Beschaffung "auf ein realistisches Maß zu bringen".

Abspecken für den Frieden?

"Frieden schaffen mit immer weniger Waffen" - der Slogan, mit dem Bundeskanzler Kohl antrat - wird er nun unter Erkenntnis der Fehler der Vergangenheit von Minister Stoltenberg in die Tat umgesetzt?

Betrachten wir die Eckpunkte seines ersten Bundeswehrplanes und schränken zugleich ein: Ein Vergleich ist nur bedingt möglich, denn angesichts des Realitätsverlustes in der Vergangenheit ist die Hardthöhe vorsichtig geworden: Detailplanungen und Kostenangaben über den Zeitraum der mittelfristigen Finanzplanung (5 Jahre) hinaus, werden nicht mehr gemacht. Die Planungen für die Entwicklung und Beschaffung neuer Waffensysteme sind also nur bedingt bewertbar.

Die Bundeswehr wird verkleinert. Nach den anhaltenden Debatten um des Wehrdienstdauer wird nunmehr ausgeschlossen, daß dieser auf 18 Monate verlängert wird. Die Bundeswehr soll auf 400.000 (genauer 399.400) dauerhaft präsente Soldaten verkleinert werden. Weitere Personalreduzierungen werden nicht ausgeschlossen, sind aber noch nicht Gegenstand der Planung.

Die **Marine** wird von heute rd. 38.000 Soldaten auf 30.900 im Jahre 1996 verkleinert. Danach steht eine weitere kleine Reduzierung an. Von heute 188 schwimmenden Einheiten der Marine müssen rund 50% aufgegeben werden. Bis zum Jahr 2004 ist der Einsatz von 37 neuen Schiffen vorgesehen, zugleich müssen bis zu 120 ausgemustert wer-

den. Geplant ist eine Marine, die nur noch 80-100 Schiffe besitzt. Nur die Pläne für 16 Fregatten und 105 Jagdbombern bleiben bestehen, bei den U-Booten, Minenkampf- und Räumschiffen, Schnellbooten, Landungsbooten, Tendern und Versorgern muß drastisch reduziert werden.

Künftig sollen noch 80-100 Schiffe im Einsatz sein. Abgebaut werden die Aufgaben in der Ostsee. Verstärkt wird zunächst der Aufgabenbereich Nordsee für "das kleine, aber feine Flöttchen" (so ein Planer auf der Hardthöhe) modernster Kriegsschiffe. Dazu der parlamentarische Staatssekretär Wimmer: "Die Bedeutung der Marine nimmt in einem befriedeten Europa zu." Was nur heißen kann: Schwindet die Bedrohung aus dem Osten, gewinnt die Marine als Bindeglied zu den USA und für potentielle Einsätze außerhalb des NATO-Gebietes an Bedeutung.

Das **Heer** der Bundeswehr wird bis 1996 auf 281.000 Mann verkleinert und ab 1993 umfangreich umstrukturiert, was in die Heeresstruktur 2000 münden soll. Die Zahl der Großverbände bleibt aus politischen Gründen nominell gleich, die Reduzierung wird durch Kaderung und Zusammenfassung von Einheiten erreicht.

Die künftige Gliederung umfaßt (weiter) 3 Korps, 12 Divisionen und 42 Brigaden. Jedoch werden nur 7 Divisionen Verbände heutigen Zuschnitts bleiben. Zwei weitere erhalten verringerte Kampfunterstützungstruppen. Die restlichen drei werden aus den Heeresfliegern und der Luftlandedivision zusammengesetzte "luftbewegliche" Divisionen sein, bestehend aus Transport-, Luftlande- und Panzerabwehrbrigaden.

Auf Brigadeebene wird straffer gekadert. 18 Brigaden werden zu 90 Prozent präsent sein, eine zu nur 5 Prozent (die zur Brigade umgetaufte Kampftruppenschule Munster), der Rest besteht künftig aus noch 50-70 Prozent aktiver Soldaten. Reservisten sollen die Einheiten im Bedarf auffüllen. Ebenfalls weiter gekadert wird das Territorialheer.

Bis in den Juni 1991, so eine Weisung der Hardthöhe, soll eisern geschwiegen werden, welche Standorte von dem im Rahmen der Umgliederung erforderlichen Wegfall von etwa 70 Bataillonen betroffen sind. Die Lamentos der betroffenen Gemeinden werden im Bundestagswahlkampf gefürchtet.

Die Umgliederung des Heeres zielt auf eine kleinere, etwas langsamer mobilisierbare, aber weiter mit modernster Kampftechnik ausgerüstete Streitmacht. Deren Fähigkeit zu schneller Schwerpunktbildung mit Rohr- und Raketen-Artillerie sowie den luftbeweglichen Divisionen wird gestärkt. Das Ergebnis ist die konsequente Herausbildung besonders schlagkräftiger, (gegen)offensivfähiger Reserven, die hervorragend mit Doktrinvorstellungen wie der US-amerikanischen AirLand Battle-Doktrin oder dem neuen NORTHAG-Operationskonzept für die nördliche Hälfte der Bundesrepublik harmonieren.

Die **Luftwaffe** hat vehement versucht, um Personalkürzungen herumzukommen. Zunächst legte sie immer wieder einen Bedarf von 110.000 Mann vor. 87.500 sieht die Bundeswehrplanung nun vor. Hinter vorgehaltener Hand wird bestätigt, wo abgebaut wird: Die Alpha-Jet-Geschwader sollen aufgelöst werden, einen Nachfolger für die Phantom-Aufklärer wird es nicht geben. Möglich sei auch noch, daß das Nachfolgesystem für die Flugabwehrrakete HAWK, ein Multi-Mrd.-Projekt, später zur Rettung des Jäger 90 geopfert werden müsse. Eine Luftwaffe ohne Jagdflugzeug - schwer vorstellbar für Richthofens Nachfahren.

Verkauft wird dies als "Abbau der offensiven Rolle" der Luftstreitkräfte. In Wirklichkeit geht es um eine dank moderner Technologie mögliche Aufgabenverlagerung zum Heer. Die riskante Aufgabe der Luftnahunterstützung der Fronttruppen aus der Luft soll zukünftig vom Heer mit Drohnen und Raketenartillerie erledigt werden. Die Luftwaffe soll künftig aus den Flugzeugtypen Tornado, Jäger 90 und dem modernen Höhenaufklärer Egerett bestehen. Ihr Aufgabenschwerpunkt wird eindeutig bei der Bekämpfung von Zielen tief im gegnerischen Hinterland einschließlich der Luftstreitkräfte liegen.

Von Wörners Regen in Stoltis Traufe

Stoltenbergs erster Bundeswehrplan - ein Fortschritt zur mehr Realismus? Kaum. Die neue Planung sei "nichts weiter als die Fortschreibung alter Fehler, die bei Wörner angefangen haben, meint auch ein Beteiligter.

Vermutlich ist es schlimmer. Diskussionen über die erforderlichen Finanzen enden derzeit mit der mittelfristigen Finanzplanung. Oder schärfer: Für die Zeit, in der der größte Geldbedarf zu erwarten ist, Mitte/Ende der 90er Jahre gibt es nur ungedeckte Schecks. Und viele Fragen bleiben offen. Nur drei Beispiele: In der Personalstruktur fehlen Tausende von Planstellen für Verifikationsaufgaben, die durch einen Wiener Vertrag nötig werden. Eine "nach unten offene" Planung für die Personalstruktur fehlt gänzlich. Der realistische Finanzbedarf für den Jäger 90 ist immer noch nicht ermittelt. Wider alle Erfahrung werden die Kostenansätze künstlich niedrig gehalten. Und Strukturüberlegungen für den Fall eines oder gar mehrerer Abkommen über konventionelle Abrüstung in Wien gibt es in dieser Bundeswehrplanung schon gar nicht.

Wien wird auf der Hardthöhe nicht als Chance begriffen. Im Gegenteil: Aus einem zweiten Wiener Abkommen möchte sich die Bundeswehr am liebsten heraushalten. Sowjets und Amerikaner sollen abrüsten, Bonn nicht. Die Militärbürokratie zeigt beträchtliches Beharrungsvermögen: Sollen doch Verhandlungschancen vertan werden, sollen doch Revolutionen stattfinden, die die "Bedrohung" zur Fiktion werden lassen - gestrichen wird nur, was aus Finanzmangel absolut unhaltbar geworden ist, verzichtet wird nur, wenn die strukturelle Selbstabrüstung der Bundeswehr zur Rettung des Jäger 90 es erfordert. (Politisch Klügere überlegen auch, das symbolträchtige Projekt als Wahlgeschenk zu opfern.) Kein Wunder also, wenn die neue Bundeswehrplanung auch weiterhin mit moderaten Ausgabensteigerungen für die kommenden Jahre plant. Ein grotesk anmutender Surrealismus angesichts der Rahmenbedingungen zu Beginn des Jahres 1990. Ironischer Kommentar eines Admirals: "Planung ist das, was man machen muß, damit es später ganz anders kommt."

Damit es wirklich ganz anders kommt, bedarf es wohl eher einer Planung anderer - für einen Prozeß der Kürzung der Militärausgaben, der Entmilitarisierung der Bundesrepublik, für eine Bundesrepublik ohne Armee.

Otfried Nassauer ist Journalist und hat die Grünen im Koordinierungausschuß vertreten.